

## Andacht der Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel zur Jubiläumsveranstaltung

### Zum Klima- und Umweltschutz in der EKBO

am 20. März 2023 in der Bartholomäuskirche

Im Namen Gottes, Schöpfungskraft stärker als das Chaos  
Im Namen Jesu, Weg, Wahrheit und Leben für uns.  
Im Namen der *ruach*, Trotz- und Trostkraft in unserem Vergehen und Aufstehen.  
Friede sei mit euch!

Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des Herrn. Mit einem Wort des Propheten Jesaja herzlich willkommen in Gottes Haus im Licht des Herrn. Wir haben Gelegenheit, zurückzublicken auf 5 Jahre Klimaschutzmanagement. Das Klimaschutzmanagement ist jetzt gewissermaßen fast im Schulalter angekommen. Man muss es anders sagen: Klimaschutzmanagement macht Schule – weit über unsere Landeskirche hinaus. Gott und vielen beherzten Menschen sei Dank! Wir freuen uns nicht nur über eine Zahl. Wir haben noch mehr davon bereit für Sie. Der Leiter unseres Umweltbüros wird Ihnen davon erzählen! Dr. Jörn Budde begrüße ich an dieser Stelle sehr herzlich. Wie Sie alle! Sie haben sich aufgemacht, ehrenamtlich, beruflich, von Herzen verbunden mit der Sache, eine Lebenssache! Es ist hohe Zeit, Gott danke zu sagen für Kraft und Energie, die seitdem durch unsere Kirche geflossen sind. Ideen, die sich Wege gebahnt haben – durch Sie! Verabredungen, die verbindlich geworden sind, Streit, der ausgetragen und gelöst werden konnte. Gehört auch dazu. Das ist durch ein gemeinsames, ein Wir, möglich geworden. Sie haben einen entscheidenden Anteil daran. Ihnen waren und sind Stimme, Zeit und Geduld nicht zu kostbar für das, was uns miteinander umtreibt. Die größte Krise, mit der wir zu tun haben: Die Erde stöhnt und ächzt unter den Folgen des Anthropozäns. Das Aufheizen des Planeten also verlangsamen, das Kippen der Flüsse, Meere und Böden, das Artensterben, das ja zum Teil 100 Mal schneller vorangeht als in den letzten 10 Millionen Jahren. Extremwetter, die uns schon längst die Folgeschäden vor Augen halten. Nicht zu akzeptierende Eingriffe in die Integrität der Schöpfung. Wer Augen hat, kann sehen. Millionen von Menschen, Menschen leidenschaftlich für das Leben, nicht nur das eigene, fragen sich: Worin finden wir diese Rebellionskraft des Lebens, die Leidenschaft zur Mitgeschöpflichkeit, die Kraft zum Handeln mit Wirkung, die einen Unterschied macht. Wie können wir einen Unterschied machen? Das ist keine Frage, die mal eben an ein paar Beauftragte oder Kümmerer delegiert werden kann. Keine Frage, die eine kleine Kirche zwischen Brandenburg, dem Sächsischen und Berlin lösen könnte. Aber es geht um unseren Anteil. Es geht um Lebensfragen, die nicht kalt lassen, die in den Gemeinden, Kirchenkreisen, in der Landeskirche zu täglichen Arbeitsaufgaben werden. Ich begrüße herzlich das Team des Umweltbüros. Es verdient allen Respekt, wie Ihr diese Lebensfragen nüchtern auf die tagtäglichen Ziele Eurer, unserer aller Arbeit hin anpasst.

Danke euch, Jörn Budde, Beate Corbach, Janes von Moers, Björn Thun und Giancarlo Walter sowie Barbara Ral; danke dass Ihr uns heute hier zusammengebracht habt. Danke für die Vorbereitungen von der ersten Idee bis zur Umsetzung.

Wir sind in der Fasten- und Passionszeit. Soviel du und ich brauchen, der Leitgedanke dieser Klimafastenzeit. Es geht um gegenseitiges *Empowerment* im Handeln, gegründet in einer verantwortlichen ökologischen Schöpfungstheologie, geankert im Staunen über das Leben, im Schöpferlob, in der Hoffnung auf das Neuwerden der Schöpfung. Davon lasst uns singen.

Lied: EG 514

Ein prophetischer Ausblick steht über dem heutigen Tag mit der Herrnhuter Losung. Worauf Israel zugeht, das malt Jesaja vor Augen. Er spricht von Gottes kommendem Friedensreich. Es ist ein Friede, der die gesamte Schöpfung umschließt. An anderen Stellen seiner prophetischen Visionen wird das wiederholt klar. Jesajas Endzeitvision ist vor allem eines: Ein neuer Anfang, kein Schluss- sondern ein Doppelpunkt! Hören wir aus dem zweiten Kapitel.

### **Jesaja 2,1-5**

Liebe Gäste, Mitarbeitende, liebe Geschwister,

Jesajas Zeit hat das Zeug zum Thriller: Verantwortungslosigkeit und Gier, Feldzüge der Ausbeutung. Für Jesaja ist darum höchste Zeit für einen Paukenschlag: Er setzt als Prophet und Stimme Gottes die Verantwortlichen seiner Zeit auf die Anklagebank. Da gehören sie hin, sagt er, sagt Gott. Sie tragen Verantwortung und missbrauchen sie, indem sie gemeinschaftsdestruktive Kräfte zulassen, sogar befördern. Sie rauben dem gemeinsamen Leben die Grundlage. Soweit der Anklagepunkt! Das ist nicht Jesajas einziger Paukenschlag. Lauter noch und wirksamer ist seine Vision durch die Jahrhunderte bis in das 21. hinein: Pflugscharen und Winzermesser, die aus Schwertern und Lanzen gemacht werden. Wir sind nicht hilflos, wir können dem Leben dienen. Noch! Auch unsere Zeit hat alles, was zu einem schier unerträglichen Krimi gehört. Wir wissen längst: Der Profit von heute wurde auf den Knochen künftiger Generationen erwirtschaftet. In Sachen Verbrauch – Wasser, Luft, Erde, Tiere, Pflanzen navigieren wir mitten hinein in eine „globale Insolvenz“. Vom Müll der Atomkraftwerke, von den Plastikinseln der Meere haben die kommenden Generationen auf nahezu unabsehbare Zeit etwas – Arbeit, Sorge, Schulden! Unsere! Die Schulden der heutigen Einflussreichen auf den Schultern der Menschheit von morgen. Wer will das schon hören? Je erdrückender diese Fakten, desto harscher und heftiger das Ressentiment dagegen. Ressentiment wird zur Gewalt, wird zur Waffe, wird kriegerisch. Jesaja trommelt für den Frieden, weil er genug weiß von den gewalttätigen Kriegskräften seiner Zeit.

Seit einem Jahr wissen wir: Putin samt „KGB-Kapitalisten“ (Claudia Kemfert, Schockwellen. Letzte Chance für sichere Energie und Frieden, 2023) sind nicht einfach wie der Kasper aus der Kiste als Krieger auf die Weltbühne getreten, sondern haben die vergangenen Jahre gezielt genutzt, diesen land- und ressourcengierigen, lebensverachtenden Völkerrechtsbruch anzugehen. Schließlich spielte die imperiale Gier dieses Völkerrecht an die Wand. So sieht es im Moment aus. Aber es reicht nicht, den Finger auf ein paar russische Fossil-Mafiosi zu richten. Die Autorin des Buches Schockwellen, Claudia Kemfert, hat Recht, wenn sie sagt: „Was heute so offensichtlich ist, war schon früh als Muster erkennbar. Die Wissenschaft warnte, aber die Politik wollte nicht sehen. Stattdessen wurden falsche Lehren und Schlüsse gezogen – und das, obwohl es schon viele Lösungsansätze gab, die aufgrund anderer Schockwellen bereits im Entstehen waren. [...] Mächtige und finanzstarke Verhinderer haben die Energiewende strategisch blockiert.“ (C. Kemfert) Es sei Konzernen und

Lobbygruppen schon viel zu lange ein Leichtes, Politik und öffentliche Meinungen gezielt zu manipulieren und so zu tun, als ob radikales Umdenken eine unnötige Spinnerei von ein paar Naivlingen wäre.

Was würde Jesaja dazu sagen? Seine Gerichtsrede würde heute so lauten: „Ihr habt die Entscheidung für ein nachhaltiges Leben, den Abzweig zur Zukunft, fast verpasst. Ich verschleppt die Chance, die Ressourcen und Energien sinnvoll einzusetzen. Ihr lasst zu, dass Menschen in wichtigen Positionen der Wirtschaft und Politik korrumpiert oder bedroht werden, um den zynischen (fossilen) Energie- und Schätzeverbrauch weiter anzuhetzen. Manche Vertreter:innen der Wissenschaften werden eingefangen mit lukrativen Angeboten wie das Insekt im Spinnennetz. Am Ende ist man stillgestellt. Andere, die nicht mitspielen, werden medial durch den Dreck gezogen. Wer kritisiert, wird bloßgestellt, klein und lächerlich gemacht. So manches Medium ist dafür ein williges Instrument. Hauptsache: „it pay`s“. Wer darauf nur noch apathisch die Schultern zuckt, ist tot bevor noch er oder sie den Weg alles Irdischen gegangen ist. Ein seelisch-apatthischer Tod geht dem ökologischen Tod dieser Erde voraus. Davor warnte vor Jahren schon der Systematische Theologe Jürgen Moltmann. „Die Widerstandskräfte erlahmen, wenn die Leidenschaft zum Leben fehlt. Wer heute leben will [...] muss es [das Leben] mit einer solchen Leidenschaft lieben lernen, dass er sich nicht an die Mächte der Zerstörung anpasst und die Tendenzen zum Tode nicht laufen lässt.“ (Jürgen Moltmann, Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie, S. 192f.) Längst, Geschwister, haben wir, wie groß oder klein wir organisatorisch auch sein mögen, der Apathie den Kampf angesagt. Rede und Predigt können nur dann wurzeln und ihre Kraft entfalten, wenn wir bewährte Fakten dreist-mutig nennen und Handlungskonsequenzen daraus ziehen: Schon lange wissen wir: Fossiles Öl oder Uran oder Gas gehören nicht zur Energie- und Lebenszukunft. Die Tonnen aus der Erde geholt, machen über uns in Gestalt von CO<sub>2</sub> eine dicke Decke. Diese elende CO<sub>2</sub> Decke über uns hat ihren Preis! Wer zahlt ihn? Die Klimaschutz-Schritte dieser Landeskirche sind Bewusstmachung und reelles Tun gegen Ohnmachtsverzweiflung gleichermaßen. Wer realisiert, dass allein der Sabotageakt in der Ostsee Emissionen von etwa 7,5 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten verursacht hat und dies etwa den Emissionen des innerdeutschen Flugverkehrs in dreieinhalb Jahren entspricht braucht nicht noch einmal gesagt zu bekommen (Quelle: Claudia Kemfert/ Umweltbundesamt): Auf fossile Energie-Lebensmittel, wie etwa Erdgas zu setzen, um so die Kohle(n) zu kompensieren, setzt auf ein tödliches Immer-weiter-So. Wissenschaftler:innen wiederholen diese Zusammenhänge und die erdrückende Faktenlage laufend. So wie ein Jesaja. Und damals wie heute die Feststellung: die Veränderungen gehen zu langsam, zu schleppend – zu prophetischen Zeiten wie im 21. Jahrhundert. Wer hört und handelt daraus? Das ist keine rhetorische Frage, das ist eine prophetische Frage. Wenn politische Verantwortliche, Gewählte, wenn sie mit Erkenntnissen *laissez-faire* umgehen und diese unbeachtet bleiben, dann ärgert das Propheten, dann ärgert das die *scientists* von heute und die kommenden Generationen von morgen sowieso. Es gibt Wege, wenn vielleicht auch nur Trampelpfade, aus den Schlingen der Macht- und Mutlosigkeit. Jesaja etwa hält seine Vision vom Zusammenkommen der Völker, von der Gemeinschaft in Vernunft und Demut für keinen blassen Tagtraum. Es ist eine reelle, ein hoffnungsstarke Chance. Eine Umkehr zum Leben – eine Umkehr zu den erneuerbaren Energien, sagen wir heute, das ist möglich. Wer darum heute auf die Bremse tritt und sagt: „Jetzt erst einmal nicht, weil Krisen, weil Krieg, weil Angst vor Demokratieinstabilität“, irrt sich. Mit Jesaja muss es heißen: „Erst recht und gerade jetzt.“ Jesajas Vision jedenfalls wirbt mit Verve: Frieden mit diesem Planeten, auf dem Raum ist für alle Geschöpfe, der Völker untereinander sowieso. Bewegt euch, denn

auch die zarte Pflanze Gemeinsinn, ja Demokratie, ist einer Menge toxischer Angriffe ausgesetzt, braucht also die Geduld eines besonnenen Gärtners. Besonnen zu handeln ohne zu erlahmen, in Bewegung zu kommen ohne zu dramatisieren, Jesaja konnte das für seine Zeit, für sein Gesellschaftsbild, annehmen, und zwar zwischen allen Erschütterungen seiner Zeit.

Liebe Geschwister, es geht nicht darum, biblische Bilder eins zu eins als Handlungsanweisung für das 21. Jahrhundert gelten zu lassen. Das würde scheitern in der Komplexität unserer Tage. Es ist eine Debatte in unserer Kirche und darüber hinaus im Gang, wie wir verantwortliche ökologische Schöpfungstheologie verstehen. Ruppig geht es bisweilen zu in der Kritik aneinander: Müsst ihr „kirchlichen Aktivisten“ immer noch die weltlichen Engagierten moralisch überbieten in Sachen Ökologie? Greift da der Systematische Theologe aus Bochum, Günther Thomas, die spitzen Anfragen auf, die nun mal da sind! Was er meint, ist dies: Sind maximale Forderungen der evangelischen Kirche wirklich hilfreich oder stehen sie nicht doch eher im Verdacht, sich selbst politisch auf naive Weise weiter zu illusionieren? Die Fragen mögen einen hart angehen. Und sie sind nicht leicht auszuhalten. Ich würde entgegen: Ja, wir wissen, dass wir in einer alles andere als paradiesischen Welt, in der manipuliert und rücksichtslos gegiert und gegeizt wird, nun im Schulterchluss mit den Wissenschaften zu schauen haben auf Realitäten und sie ernsthaft anzuerkennen haben. Wir haben das Frustrierende möglicherweise auszuhalten. Zynismus und Untergangsstimmung haben wir nicht auszuhalten. Wir schöpfen aus anderen Quellen und spüren den langen Atem eines hoffnungsgesättigten Realismus. Keine der momentanen Spannungen, die Debatten in dieser Stadt machen das gerade wieder deutlich, kaum ein Konflikt ist aufzulösen mit der einfachen Aufforderung: Lasst uns wandeln im Licht des Herrn. Wir haben, da ist Günther Thomas Recht zu geben, die Gegenwart zu verantworten und das Beste für die Zukunft zu suchen. Die entzieht sich so oft unserem Planen. Das wiederum ist kein Freifahrtschein für uns und kein Grund zum Verzweifeln. Ja, wir stehen und wirken in verschiedenen Verantwortungsräumen gleichzeitig. Aber je weniger planbar und je überraschungsreicher diese verschiedenen Räume, desto mehr setzen wir als Christen auf unsere geistliche Rebellionskraft und unsere Nachfolge-Resilienz. Eins können wir nicht: uns heraushalten. Wir brauchen einander als Gemeinschaft – der Wissenschaften, der vernetzten Zivilgesellschaft, der Regierenden, derer, die Handel treiben, derer, die konsumieren. Wir sind ein Teil des großen Netzes. Und darin können wir das erhalten, was sich vielleicht unsere christlich-prophetische Eigensinnigkeit nennen lassen könnte. Bleiben sensibel und leidenschaftlich für die Integrität der Schöpfung, die um ihre Lebenskraft ringt, verwegen trotzig gegen Mächte des Todes. Wir lernen neu das Staunen zu wagen über Einfälle der Macher und der Neugierigen, wir entdecken die regenerativen Kräfte des wechselseitigen *Empowerments*. Davon ist eine ganze Menge heute hier im Raum! Sie haben Ihre Geschichten vom Probieren, vom Gelingen, auch von den manchmal nur scheinbar kleinen Schritten, mitgebracht.

Wo wir die teilen, ist klar, wir sind keine „Klima-Zeloten“, sondern suchen Expertise. Mit den vergangenen Jahren des Umweltbüros haben wir in dieser Kirche einmal mehr gelernt, barmherzig auch auf nicht beabsichtigte Folgen zu schauen und geduldig-ungeduldige Fachmensen für Ziel- und Abwägungskonflikte zu werden. Manchmal scheint der Tinten- und Zeilenmarathon auf dem Papier mehr Kraft zu beanspruchen als die realen Veränderungsschritte. Alarmierend. Manchmal werden die Interessen der Einen gegen die Interessen der anderen in Stellung gebracht. Noch alarmierender. Es ist spätestens jetzt und hier die Zeit, die Stärke einer gemeinsamen Visionsenergie nüchtern und bestimmt auf den Tisch zu legen. In den Ausschüssen und Beiräten auf

Gemeinde- und Kreisebene, in der alltäglichen Arbeit des Umweltbüros wurden und werden Ideen gefeiert und gewagt und auch Zielkonflikte anerkannt. Aber dann gibt es auch dieses: Manchmal droht ein Vorhaben, das wirklich wirken könnte, zu zerbröseln, weil es von allem zu wenig zu geben scheint – zu wenig Ressourcen, Zeit, Kraft, Geld. Oder aber ganz anders: Da werden dann aus unscheinbaren Projekten tatsächlich Erfahrungen eingesammelt, die über den Moment hinaus weit leuchten. Das Umweltbüro weiß auch davon zu erzählen, Sie wissen alle davon zu erzählen. Ideen sind nicht nur geschriebene und gesagte Worte geblieben. Sie sind sichtbar, hörbar und spürbar. Wir geben Zeichen, wir sind Teil der Verwandlung. Nennen Sie es ökologisch-spirituelle Transformation. Wir wissen nicht alles besser, aber wir haben eine gemeinsame Vision – in einem „allgeschöpflichen“ Frieden auf diesem verletzlichen Planeten zu leben.

Mit dieser Vision legen wir die gemeinsamen Zukunfts- und Hoffnungsschätze frei. Würdigen wir das heute. Dankbarkeit für das Erreichte, auch für Umwege, daraus schöpfen wir. Es sind Quellen, die guttun bei hin und wieder aufkommenden Anfällen von verzweifelter Ungeduld oder seelischer Winterstarre. Wir beginnen zu staunen über das Wirksame im Jetzt. Das begleitet uns wie ein Licht, in dem wir gehen können. Mehr ist das als ein Traum. Amen.

Lied: Was ich erträume SJ 152